

Einleitung

Selfies sind in. Selfies sind out. Selfies machen Spaß. Selfies nerven. Selfies sind Akte der Emanzipation. Selfies spiegeln narzisstische Selbstverliebtheit ... Egal, wie man zu ihnen steht – den digitalen Selbstinszenierungen ist kaum zu entkommen.

Sie bevölkern Social Network Sites, um *gelikt* und weiter gepostet zu werden, hängen an E-Mails, pinnen an Kühlschränken und stehen im Silberrähmchen auf Highboards, strahlen als Lifestyle-Element von Werbeplakatwänden herunter, bereichern als Promi-Selfies die Frisörlektüre und können zum Politikum werden. Inzwischen gehört auch eine Reihe von Selfies zum Bestand kanonisierter Fotos, bei denen ein Stichwort genügt, um fast jeder und fast jedem ein Bild vors innere Auge zu malen: Oscar-Selfie um Ellen DeGeneres, Kanzlerin Merkel mit Flüchtling, Papst-Selfie mit einer Gruppe Jugendlicher, Obama-Selfie auf der Trauerfeier für Nelson Mandela ... Aber nicht nur Einzel-Selfies sind inzwischen fest im Bild-Gedächtnis verankert, sondern ebenso typische Selfie-Posen – vom ‚Duckface‘ und ‚Spiegel-Selfie‘ der ersten Selfie-Generation über ‚Bikini-Bridge‘ und ‚After Workout‘-Bilder bis hin zu sog. ‚Kalaschnikow-Selfies‘, die Islamisten zur Rekrutierung von Nachwuchs dienen.

Aber das Selfie-Phänomen macht nicht nur durch die digitalen bzw. analogisierten Endprodukte, dem Hantieren mit Selfie-Sticks vor touristischen Attraktionen und Selfie-Verbots-Schildern in Museen auf sich aufmerksam, sondern auch dadurch, dass es zunehmend zum Gegenstand künstlerischer und journalistischer Auseinandersetzung wird. Auch unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen haben inzwischen Selfies für sich entdeckt, so dass dieses Forschungsfeld zurzeit von einer ungeheuren Dynamik geprägt ist.

Das Interesse, welches Selfies in diesen unterschiedlichen Zusammenhängen wecken, liegt nicht nur darin begründet, dass es sich um ein aktuelles internationales Zeitgeistphänomen handelt, sondern dass die Allgegenwart der Selfies die Grundfrage nach dem Ich und damit nach der Identität in neuer Weise stellt. Besonders die sich mit Selfies auseinandersetzenden Kunstaustellungen in Düsseldorf (2015/16) und Karlsruhe (2015/16) haben dies deutlich bereits in ihren Titeln „Ego update“ und „Ich bin hier!“ gezeigt. In den Feuilletons werden Selfies ebenfalls zum Anlass, das Ich zu bedenken, das sich – so eine verbreitete Deutung – in der gegenwärtigen Generation als besonders narzisstisch zeigt.

Dem vorliegenden Band liegt die Überzeugung zugrunde, dass es sich lohnt, der Frage nach den anthropologischen und ethischen Implikationen von Selfies (und deren Anschlusskommunikation) im religionspädagogischen Interesse nachzugehen. Wenn die umfassende Wahrnehmung der Wirklichkeit der Heranwachsenden eine wesentliche Aufgabe von Religionspädagogik ist, kommt sie nicht umhin, auch diese Erscheinung als Bestandteil der Medien- bzw. Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zur Kenntnis zu nehmen und zu deuten – zumal Selfies

zwar einerseits ein generationenübergreifendes, in besonderer Weise aber doch ein jugendkulturelles Phänomen darstellen. Selfies als wesentliches Element visueller Kommunikation junger Menschen sowie der Aushandlung von Beziehungen unter Gleichaltrigen genauer in den Blick zu nehmen, kann helfen, die Lebenswelt der Heranwachsenden besser zu erfassen.

Darüber hinaus bieten Selfies, so eine weitere dem Band zugrundeliegende Annahme, im Rahmen einer subjektorientierten Religionsdidaktik Zugangsmöglichkeiten zu anthropologischen und ethischen Fragestellungen. Gedacht ist dabei nicht daran, Selfies als ‚Sprungbrett‘ zu benutzen, um dann zu den ‚eigentlichen‘ anthropologischen und ethischen Fragestellungen zu kommen, sondern wahrzunehmen, wo an diesem Phänomen solche selbst bei Jugendlichen aufbrechen.

Damit leistet der Band auch einen Beitrag zu einer didaktischen Reflexion sog. ‚individualethischer‘ oder ‚alltagsethischer‘ Themen wie ‚Wahrheit und Lüge‘ oder ‚Umgang mit Eigentum‘, aber auch von Themen wie ‚Leben in Gruppen‘, ‚Schönheit und Gesundheit‘ oder ‚Freundschaft, Liebe und Sexualität‘. Obwohl solche Themen fester Bestandteil fast aller Lehr- bzw. Bildungspläne für den evangelischen wie katholischen Religionsunterricht (wie auch für den Ethikunterricht) sind, wird zu diesen religionspädagogisch sowohl auf der Theorieebene als auch auf der Ebene praktischer Unterrichtshilfen wenig gearbeitet. Ein Zugang über das Selfie-Phänomen kann nicht nur einen Anschluss an die Lebenswelt der Jugendlichen bieten. Er kann auch zeigen, dass ethische Entscheidungen im alltäglichen Leben wie in herausgehobenen Konfliktsituationen von anthropologischen Fragestellungen nicht zu trennen sind.

Der Fokus des vorliegenden Bandes liegt auf der Religionspädagogik. Eine differenzierte Wahrnehmung des Selfie-Phänomens in religionspädagogischer Perspektive bedarf aber eines interdisziplinären bzw. mehrperspektivischen Zugangs. Da es aus theologischer Perspektive zu Selfies noch keine Publikationen gibt, bietet dieses Buch neben Beiträgen von Religionspädagoginnen auch Aufsätze von Vertretern der Systematischen Theologie und der Ethik. Unerlässlich sind darüber hinaus bei diesem Thema der Anschluss an die relevanten Diskurse der Medienwissenschaften und ein Einbeziehen der empirischen Forschung. Diese Forschungsperspektiven kommen deshalb in eigenen Beiträgen zur Geltung.

Vor diesem Hintergrund ist der Band in drei Teile gegliedert. Im ersten und gleichzeitig grundlegenden Kapitel werden nach einem umfassenden Forschungsüberblick die Thesen entwickelt, auf denen die Bandkonzeption basiert, und religionspädagogische Anschlussmöglichkeiten aufgeklärt.

Im Mittelteil wird das Selfie-Phänomen aus medienwissenschaftlicher, bild- und ritualtheoretischer, ethischer wie empirischer Perspektive beleuchtet. Die entsprechenden Beiträge eint, dass sie sich differenziert mit der Kritik am auffallend polarisierenden Phänomen auseinandersetzen und diese Form jugendkultureller Alltagsfotografie würdigen.

Die im dritten Kapitel enthaltenen Beiträge erkunden unterschiedliche thematische Aspekte von Selfies aus religionspädagogischer bzw. -didaktischer Perspektive. Da anthropologische und ethische Fragestellungen eng miteinander verzahnt sind, werden die Beiträge nach Schwerpunktsetzungen angeordnet. So stehen zu

Beginn jene Beiträge, in denen ein deutlicher Akzent auf der Anthropologie zu erkennen ist. In der Mitte sind diejenigen platziert, in denen die Verzahnung anthropologischer und ethischer Gesichtspunkte besonders deutlich wird, und den Abschluss bilden die Beiträge, in denen ethische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen.

Zu den Beiträgen im Einzelnen:

Tanja Gojny gibt in ihrem einleitenden Beitrag *Mir gegenüber – vor aller Augen. Selfies als Zugang zu anthropologischen und ethischen Fragestellungen* einen Überblick über die aktuelle Selfie-Forschung und entfaltet die Grundthese des Buches. Unter Rückgriff auf Diskurse der Fotografie charakterisiert sie Selfies als Spiegel-Bilder, in denen der Mensch sich selbst gegenübertritt – und in denen einerseits ein ‚Wirklichkeitsversprechen‘ eingetragen ist, andererseits aber auch das Bewusstsein für die Gebrochenheit medialer Wirklichkeits-Wiedergabe. Dabei kommen auch die spezifischen Aspekte der fotografischen Selbstbespiegelung durch Selfies in den Blick, etwa die ihnen eingeschriebene zeitliche Differenz, die Notwendigkeit zur eigenen Inszenierung, zur Auswahl und der Bezug zu (Teil-)Öffentlichkeiten. Diese Überlegungen münden in eine Zusammenschau von Themen und Fragen, zu denen Selfies in religionspädagogischen Zusammenhängen einen Zugang bieten können, sowie in eine medienpädagogische Kontextualisierung.

Den Ausgangspunkt des kommunikationswissenschaftlichen Beitrages *Zwischen Selfie-Shaming und Selfie-Celebration. Kontroverse Perspektiven auf vernetzte Körper-(Selbst)bilder* von Katharina Lobinger bildet die Beobachtung, dass nicht-professionelle Bilder, insbesondere Selbstdarstellungen, häufig Gegenstand kritischer Reflexionen sind, die jedoch einer Überprüfung bedürfen. Im Anschluss an diese Wahrnehmung wird die erkenntnisleitende Frage nach den Chancen und Risiken von Selfies als Elementen der Selbstbeobachtung und Auseinandersetzung mit Körpern entwickelt, indem das Selfie als kulturelle Form ernst genommen wird. Dabei zeigt die Autorin, dass mit Selfies neben Ermächtigungs- auch Entmündigungspotential aufgrund hegemonialer Inszenierungen einhergehen kann. Im Beitrag wird abschließend dafür plädiert, den Forschungsfokus auf die Selfie-Praktiken zu legen, um dem Selfie als Kommunikationsphänomen gerecht zu werden.

In seinem Essay *Selfie, Belfie, Footsie und Nudie. Das Wörterbuch der Selbstentblößung* arbeitet Klaas Huizing in drei Leseschritten darauf hin, die neue Form der Spontanfotografie als kulturellen Beitrag zur Empathieschulung zu verstehen. Dafür zieht der Autor bild- und fotografiethoretische Perspektiven u. a. aus Frankreich sowie ritualtheoretische und schamtheoretische Lesarten heran. Die inszenierte Nähe, so eine der Thesen des Autors, bleibt jedoch letztendlich auch bei (erotischen) Selfies ein Rätsel.

Michael Bauer macht in seinem Beitrag den Narzissmusvorwurf gegenüber dem Selfiephänomen zum Ausgangspunkt seiner Frage danach, ob das Selfieposting für das Individuum oder gar für die Gesellschaft, die anscheinend von dessen Narzissmus infiziert zu werden bedroht ist, eine Gefahr darstellt. In *#selfie #Narzissmus #ethische_Debatte?_Argumente* erarbeitet Bauer zuerst den Narziss-

musbegriff, dessen Verwendung ihm als theoretischer Bezugshorizont für die Auseinandersetzung mit empirischen Studien und deren Messinstrumenten dient. Gleichzeitig sucht der Autor damit Schwächen in der Apologie des Selfiephänomens zu umgehen. Abschließend werden an die theologische (Medien-)Ethik fünf Denkanstöße adressiert, die sich aus der Analyse ergeben.

Da auf Selfies überwiegend glückliche, gut aussehende und/oder erfolgreiche Menschen zu sehen sind, geht Kathrin S. Kürzinger in ihrem Beitrag „*bei glücklichen Selfies hast deine ruhe*“ *Selfies als Gradmesser des Glücks der aktuellen Jugendgeneration? Eine empirische Analyse* der Frage nach dem Zusammenhang von Glück und Selfies nach. Anhand einer explorativen Interviewstudie wird die Ansicht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu dieser Fragestellung erhoben. In der Auswertung der qualitativen Leitfadenterviews kommt die Autorin zu vier Glücksdimensionen, die teilweise miteinander verknüpft sind. Abschließend wird exemplarisch aufgezeigt, wie diese als Zugang zum Philosophieren mit SchülerInnen über Lebensglück und Lebenssinn genutzt werden können.

Der Zusammenhang von Identität und Selfies ist auf den ersten Blick geradezu offensichtlich, und dennoch zeigt sich auf den zweiten Blick die Vielschichtigkeit von Identitätskonstruktionen auf digitalen Selbstporträts. In ihrem Beitrag „*So bin ich – bin ich so?*“ *Identität und Spiegelungen des Selbst in Selfies und Selbstporträts* geht Kathrin S. Kürzinger diesem Phänomen nach und legt dafür das Identitätskonzept von Henning Luther zugrunde, der das Fragmentarische von Identität insbesondere aus christlicher Perspektive stark gemacht hat. So zeigt Kürzinger anhand diverser Dimensionen von Identität wie (gendertypische) Rollenbilder, Inszenierung von Persönlichkeit oder dem Zusammenhang von Identität und Sozialität auf, wie sich das Fragmentarische von Identität im Medium Selfie darstellt. Diese Überlegungen resultieren in religionsdidaktische Konkretionen zur Identitätsarbeit mit Selfies.

Monika E. Fuchs fragt in ihrem Beitrag *Sehen und gesehen werden – religionspädagogische Impulse zum Spannungsfeld von Selbstbild, Abbild und Ebenbild* danach, ob und, wenn ja, wie sich eine dezidiert theologische Anthropologie in eine Auseinandersetzung mit Selfies einbringen lässt. Der im Selfie deutlich werdenden anthropologischen Grundsituation der Selbstreflexion stellt sie die theologischen Grundfiguren Gottebenbildlichkeit und Gestaltungsauftrag gegenüber, welche der medial-anthropologischen Ebene zwar korrespondieren, nicht aber aus ihr abgeleitet werden können. Sowohl als Selbst- wie auch als Abbilder bieten Selfies allein immanente Spiegelungen mit einem Fokus auf dem Äußeren von Menschen. Aus der – kritischen – Perspektive theologischer Anthropologie ergibt sich so eine Reihe von Spannungsfeldern, die die Autorin genauso entfaltet wie medienpädagogische Herausforderungen in den Schnittfeldern Begegnung, Bewertung und Beziehung.

Britta Konz verknüpft in ihrem Beitrag *Selfies als Ausgangspunkt des Theologisierens mit Kunst* ästhetisches Lernen mit Theologisieren. Die Autorin plädiert dafür, Selfies als kreative Selbstdarstellungen und künstlerische Ausdrucksformen von Jugendlichen und daher als Teil der medialen Alltagskultur von SchülerInnen ernst zu nehmen. Inwiefern Selfies im Religionsunterricht zum Anlass für das Theologisieren mit Kunst werden können, zeigt Konz schließlich exemplarisch

anhand des Nachdenkens über Ebenbildlichkeit und Sterblichkeit auf. In Bezug auf Vergänglichkeit macht Konz dabei auch den Erinnerungsaspekt im Identitätsbildungsprozess stark und verweist nicht zuletzt auf Erinnerung als konstitutiven Faktor von Religionen wie Judentum und Christentum.

Ausgehend von einem weiten Inklusionsbegriff, der Inklusion als gerechte Teilhabe und als Zusammenleben von Menschen in Vielfalt versteht, fragt *Ulrike Witten* in ihrem Beitrag *#Selfies und #Inklusion? Überlegungen zum Inklusionspotenzial von Selfies im Religionsunterricht* kritisch nach dem Inklusionspotenzial von Selfies. Anhand der Heterogenitätsmerkmale soziale Herkunft, Alter und Gesundheit zeigt die Autorin auf, wodurch Selfies Menschen in ihren Teilhabemöglichkeiten begrenzen können, und entfaltet so zunächst das Exklusionspotenzial von Selfies. Anschließend wird u. a. die politische Dimension des Inklusionspotenzials von Selfies im Sinne gesellschaftlicher Teilhabe im virtuellen Raum exemplarisch anhand eines Selfies von Ai Weiwei dargestellt. Den letzten Teil des Beitrags bilden didaktische Schlussfolgerungen, mit denen die vorab aufgezeigten exkludierenden sowie inkludierenden Dimensionen von Selfies für den Religionsunterricht fruchtbar gemacht werden.

Im Zentrum des Beitrages *Selfie oder Nolfie? Ein Abwägungsphänomen als Chance für ethische Lernprozesse* von *Susanne Schwarz* steht das Nolfie als mitkonstituierte Kehrseite des Selfies. Fragt die Autorin zunächst nach den Konstitutionsbedingungen des nicht geschossenen oder geposteten Selfies, wendet sie sich in einem zweiten Schritt dem Abwägungs- bzw. Entscheidungsprozess der NutzerInnen zu. In diesem Entscheidungsprozess identifiziert sie ethische Implikationen, die sie mit drei theologischen Lesarten ins Verhältnis setzt und anschließend religionspädagogisch einordnet wie reflektiert. Sie plädiert dafür, nicht nur dieses digitale Alltagsphänomen innerhalb religionsdidaktischer Ansätze zu verorten, sondern auch die religionsdidaktischen Ansätze auf ihre Anschlussfähigkeit für die digitalisierte Lebenswelt hin zu überprüfen und ggf. zu modifizieren.

Die Idee zu diesem Band entstand bei einem Oberseminar am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Julius-Maximilians-Universität Würzburg im Sommersemester 2015 auf der Suche nach fundierten religionsdidaktischen Zugängen zu individualethischen Fragestellungen. Wir danken Martha Römer und Sarah Schickell für ihre aktive Beteiligung an der Ideenfindung und ersten Entfaltung der Bandkonzeption.

Besonders herzlich danken wir allen Autorinnen und Autoren für ihre unterschiedlichen wie aufschlussreichen Beiträge und die angenehme Zusammenarbeit.

Für namhafte Zuschüsse zu den Druckkosten bedanken wir uns ganz herzlich bei der Frau Dorothea und Dr. Dr. Richard Zantner-Busch-Stiftung, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der Evangelischen Landeskirche in Baden, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg.

Herrn Dr. Weigert vom Kohlhammer-Verlag danken wir für die äußerst kompetente und gründliche Begleitung des Bandes und Frau Töcker für die schnelle und unkomplizierte Erstellung der Druckvorlage.

Den ReihenherausgeberInnen Prof. Dr. Rita Burrichter, Prof. Dr. Bernhard Grümme, Prof. Dr. Hans Mendl, Prof. Dr. Manfred L. Pirner, Prof. Dr. Martin Rothgangel und Prof. Dr. Thomas Schlag sei für die Aufnahme unseres Bandes in die Reihe „Religionspädagogik innovativ“ gedankt.

Erlangen, Augsburg, Berlin im Juli 2016
Tanja Gojny, Kathrin S. Kürzinger, Susanne Schwarz